
RUSSLANDS POLITISCHE LANDSCHAFT

=====

Interview mit Viktor Vazjulin

Der folgende bislang unveröffentlichte Text ist einem Interview mit Viktor A. Vazjulin, Professor an der Philosophischen Fakultät der Moskauer Lomonossow-Universität entnommen, das im April 1994 von einem Vertreter der aus mehreren griechischen marxistischen Organisationen gebildeten Koalition "Streitbare Linke" geführt wurde. Prof. Vazjulin hat es im Januar d.J. auf unsere Bitte hin um einige aktualisierende Bemerkungen ergänzt.

Professor Vazjulin, Sie verfolgen seit längerem die Entwicklung der linken Opposition in Rußland unter dem Aspekt ihrer theoretisch-programmatischen Vorstellungen. Welche Beobachtungen bewegen Sie dabei am meisten?

Zunächst ist da die Unterschätzung der Theorie durch sämtliche Parteien und Bewegungen kommunistischer oder prokommunistischer Orientierung zu nennen.

Es ist paradox: Je linker eine kommunistische Partei, in desto höherem Maße unterschätzt sie die Bedeutung theoretischer Forschung. Auf den ersten Blick scheint es, als sei das Interesse für Theorie stärker bei den sozialdemokratischen und sozialistischen Parteien ausgeprägt. Ich denke, es ist dennoch nur ein Schein. Es verhält sich wohl so, daß die Parteien kommunistischer Orientierung die Veränderungen in der Welt seit den Zeiten von Marx, Engels und Lenin nicht berücksichtigen, während nach Ansicht der Sozialdemokraten sich die Welt seitdem so grundsätzlich verändert hat, daß vom Marxismus nichts mehr übrigbleiben kann. Erstere entfernen sich daher vom Leben, indem sie ohne große Modifikation das wiederholen, was es schon bei Marx, Engels und Lenin gab. Die zweiten halten unter dem Einfluß der wesentlichen Veränderungen den Sozialismus generell für unerreichbar.

Indessen hat sich die Welt tatsächlich wesentlich verändert. Zu Zeiten von Lenin, und erst recht zu Marx' und Engels' Lebzeiten, gab es keine Versuche des Aufbaus einer sozialistischen Gesellschaft, kein sozialistisches Lager, keine Erfahrung mit Wechselbeziehungen zwischen sozialistischen Staaten. Es gab auch noch nicht die wissenschaftlich-technische Revolution.

Der Marxismus wurde erst möglich, nachdem die industrielle Revolution gesiegt hatte, nachdem prinzipiell neue Möglichkeiten für die Entwicklung der Gesellschaftstheorie, der gesellschaftlichen Praxis entstanden waren, da sich eine neue Klasse, die Arbeiter-

klasse, herausgebildet hatte. Genauso haben wir es gegenwärtig mit einer völlig neuen Umwälzung in den Produktivkräften zu tun. Sie muß sich notwendig auf Taktik und Strategie auswirken. Und zwar nicht im Sinne eines Abrückens vom Ziel, von der Orientierung auf den Kommunismus, sondern im Sinne der Präzisierung, des tieferen Verständnisses dessen, was Kommunismus ist und wie ein Übergang zu ihm möglich ist.

Die andere Seite der Sache, die die Sozialisten und Sozialdemokraten gerne vergessen, besteht darin, daß auch der moderne Kapitalismus, bei allen Veränderungen, Kapitalismus geblieben ist, weswegen die theoretischen Errungenschaften von Marx, z.B. die des "Kapital", nicht an Bedeutung verlieren. Doch müssen sie natürlich neu durchdacht werden, so wie seinerzeit Lenin in der Periode des Imperialismus Marx neu zu durchdenken bestrebt war. Die Bolschewiki der sogenannten Leninschen Garde schätzten die Theorie sehr hoch, bildeten sich im Gefängnis weiter, eigneten sich nicht nur den Marxismus an, sondern die wichtigsten weltweiten Errungenschaften menschlichen Denkens überhaupt, auf deren kritischer Bearbeitung der Marxismus ja beruht. Heute dagegen beschäftigen sich die Kommunisten fast ausschließlich mit konkreten Tagesaktionen, ohne dieses zu verbinden mit der theoretischen Analyse der Situation, in der gehandelt werden muß. Die ohnehin seltenen wissenschaftlich-praktischen Konferenzen tragen häufig rein formalen Charakter. Am meisten Interesse an theoretischen Fragen zeigt noch die Kommunistische Partei der Russischen Föderation (KPRF), und sie ist diejenige unter den kommunistischen Parteien, die der Sozialdemokratie am nächsten steht, ja real Gefahr läuft, zu einer offen sozialdemokratischen Partei zu mutieren. In der KPRF wird versucht, marxistische Ideen mit einigen bürgerlichen und sogar vorbürgerlichen Ideen zu verbinden - auf diese Weise kommt natürlich keine weitere Entwicklung des Marxismus zustande. Anmerkung 1/95: Im Herbst 1994 gab es einen Linksruck bei der KPRF, was sich insbesondere in ihrer Programmänderung niederschlägt. Ihr Hauptbetätigungsfeld bleibt jedoch weiterhin das Parlament.

Könnten Sie etwas näher auf die theoretischen Vorstellungen und die programmatischen Dokumente der kommunistischen Parteien eingehen?

Zu denen, die im wesentlichen nur das reproduzieren, was es schon einmal gab, gehören die VKPB (Allunionspartei der Kommunisten - Bolschewiki) und die RKRP (Allrussische Kommunistische Arbeiterpartei). Die erste orientiert sich mehr an Stalin, die zweite mehr an Lenin. Beide sind zweifellos kommunistische Parteien. In der KPRF wirken drei Strömungen: eine kommunistische, eine sozialdemokratische und eine nationalstaatlich orientierte. Die bisherigen Vorstellungen sind entsprechend eklektisch. Es werden

zwar kommunistische Ziele verkündet, man ist aber zugleich für einen ausschließlich friedlichen, evolutionären Weg und gegen die Diktatur der Arbeiterklasse. Real arbeitet die Partei ähnlich wie eine sozialdemokratische. Auch der Bund der Kommunisten/KPdSU, ein Mittelding zwischen KPRF und RKR, setzt sich kommunistische Ziele. Allgemein gilt für alle kommunistischen Parteien, daß sie trotz aller guten Vorsätze gerade nicht den Weg ebnen, der von ihnen angezielt wird.

Wie weit ist Ihrer Ansicht nach die Restauration des Kapitalismus in Rußland fortgeschritten?

Um darauf zu antworten, muß ich den Gang der bürgerlichen Konterrevolution in unserem Lande kurz skizzieren. Sie begann im Jahre 1985. Davor hatten sich ihre Voraussetzungen gebildet. Im August 1991 gelang den Konterrevolutionären die Eroberung der politischen Macht, aber noch nicht gänzlich, da sich ein der sozialistischen Ordnung entsprechendes staatliches System - die Räte-macht - noch halten konnte. Bis zum Herbst 1993 standen sich zwei ihrer Natur nach verschiedenen Mächte gegenüber - die bürgerliche und die sozialistische. Natürlich fanden sich auch in den Sowjets viele Leute, die keinerlei Beziehung zum Sozialismus hatten, wie z.B. Chasbulatow. Doch bestand das Problem darin, das der sozialistischen Ordnung entsprechende System zu beseitigen. Die Führer der Konterrevolution hatten begriffen, daß sie ohne den Sturz dieses politischen Systems die Konterrevolution in der Wirtschaft nicht zustande bringen können. Übrigens zeigte sich gerade hierbei, daß die Konterrevolutionäre zur Anwendung beliebiger Druckmittel gegen ihre politischen Widersacher, einschließlich ihrer physischen Vernichtung, bereit waren. Und in dieser Beziehung durften sie schon nicht mehr zurückweichen, d.h., es war Eile geboten. Obwohl die konterrevolutionäre Führungsschicht durch die Übernahme der Macht im August 1991 das Land auch in ökonomischer Hinsicht bereits umzugestalten begonnen hatte, beschränkten sich diese Veränderungen hauptsächlich auf die Zirkulationssphäre, d.h. die Preisbildung, die Finanzen etc. Versuche zur Veränderung der Eigentumsformen kamen nur sehr schleppend voran. In der Landwirtschaft sind diese Versuche im wesentlichen fehlgeschlagen. Streng genommen ist es auch in der Industrie nicht gelungen, die Eigentumsverhältnisse zu verändern. Erst mit der Zerschlagung des Rätessystems trat die Konterrevolution in eine neue Phase ein. Reste dieses Systems haben zwar in dieser oder jener Region, in dieser oder jener Form überlebt - auch sie wird man noch auszuschalten versuchen -, im Grunde hat die Konterrevolution ihre politischen Ziele aber bereits erreicht. Was die neue Phase betrifft, so sind die Konterrevolutionäre auf wirtschaftlichem Gebiet gezwungen - und zwar durch den Gang der

Ereignisse selbst, durch die objektiven Bedingungen dieser neuen Phase - zur Umgestaltung des Wirtschaftssystems in der Sphäre der Produktion überzugehen. Etwa Mitte Juni (1994) werden sie versuchen, die Privatisierung, d.h. faktisch den Wechsel des Eigentums aus Volkshänden in die Hände einiger weniger, zu vollenden. Gleichzeitig werden sie Maßnahmen zur Transformation der Produktion in kapitalistische Richtung ergreifen. Zu diesen Versuchen gehört u.a. das Bestreben, unrentable Betriebe für bankrott zu erklären. Wenn diese Bankrotterklärungen erst einmal begonnen haben, werden sie flächendeckend sein. Tschubais trachtet genau danach, und was Jelzin betrifft, so scheint er die sehr tiefgreifenden Folgen einer solchen allgemeinen Bankrotterklärung zu fürchten. (Anm. 1/95: Derzeit werden Maßnahmen ergriffen, um die Banken zu Investitionen in der Industrie zu zwingen. Das ist der entscheidende Schritt beim Übergang des Privatisierungsprozesses in die Sphäre der Produktion. Zu einer flächendeckenden Bankrotterklärung aller unrentablen Betriebe konnte man sich bisher nicht entschließen, da sie wohl den endgültigen Niedergang der Wirtschaft des Landes bedeuten würde. Insgesamt ist eine Verlangsamung des "Reform"-Tempos zu beobachten.) Eine Bankrotterklärung würde zumindest Streiks nach sich ziehen, und zwar solche mit Massencharakter, die in politische Streiks hinüberwachsen könnten. Da bei uns, wie sich zeigte, das politische Bewußtsein nicht sehr hoch entwickelt ist, könnten die politischen Losungen in dem Ruf nach Regierungs- oder auch nur Personenwechsel bestehen. Beispielsweise könnte dann ein Ruzkoj an die Macht kommen. Wie es bei uns sprichwörtlich heißt, ist der "Meerrettich nicht süßer als der Rettich" oder "der zweite Kohlsuppen-Aufguß kommt verdünnt daher" - das gilt aber natürlich nur dem Wesen der Sache nach, nicht, wenn man sich auf die Werbeplakate und Reden von Ruzkoj und seinen Anhängern beschränkt. Jedenfalls gibt es unter den Führern der Konterrevolution sowohl entschlossen gestimmte als auch solche, die die sozialen Folgen und eine jähe Zerstörung der politischen Stabilität befürchten. Wie auch immer, sie haben eigentlich schon keine Wahl mehr. Sie stehen objektiv vor der Notwendigkeit, die Produktion in der Sphäre der Industrie kapitalistisch umzugestalten, und die radikalen unter ihnen stehen möglicherweise vor der Aufgabe, die Eigentumsbeziehungen in der Landwirtschaft zu verändern, was vor allem mit dem Kauf und Verkauf von Grund und Boden zusammenhängt. Somit befindet sich die Konterrevolution derzeit in der Phase des Übergangs von der politischen und der Zirkulationssphäre in die Sphäre der Produktion. Um jedoch die Produktionssphäre kapitalistisch umzugestalten, ist eine Diktatur oder die Aufspaltung Rußlands in eine Vielzahl kleiner Gebiete erforderlich. Solange allerdings Jelzin an der Macht ist, wird er

sich schwerlich mit einem solchen Machtverlust abfinden, so daß die zweite Variante für ihn kaum in Frage kommt.

Anm. 1/95: Im wesentlichen hat sich die Prognose über den Verlauf der bürgerlichen Konterrevolution bestätigt. Hervorzuheben ist, daß die Kriegshandlungen in Tschetschenien, die von Jelzin im Dezember 1994 unter der Losung "Erhalt der Einheit Rußlands" eröffnet wurden, de facto den Übergang des Landes zur Diktatur einer Person, anders gesagt: zur Tyrannei, bedeuten.

Wie widerspiegelt sich die soziale Kräftekonstellation in politischer Hinsicht?

Wir haben sehr merkwürdige soziale Kräfte und eine sehr merkwürdige Konstellation zwischen ihnen. Eine solche Kräftekonstellation hat es wohl noch nirgends in der Welt gegeben.

Was die Kräfte der bürgerlichen Konterrevolution betrifft, so formierten sie sich bereits vor 1985. Diese Kräfte sind eng mit der Schattenwirtschaft, wie man sie damals nannte, oder mit der Kriminalwirtschaft, wie man sie heute betitelt, verbunden. Sie wurde nach 1985, vor allem aber nach 1991 legalisiert. Bereits vor 1985 begann, nach 1991 siegte die Verflechtung des Staatsapparates mit dieser Wirtschaft. Da nun diese Wirtschaft illegal, in der Tat auf kriminelle Weise entstanden war, so hing sie auch direkt mit der Verbrecherwelt zusammen. So gab es bei uns beispielsweise Zechen und ganze Betriebe, die ein "Schattendasein" fristeten, d.h. nicht für den Plan, sondern in die eigene Tasche wirtschafteten. Die Hauptstütze der Konterrevolution innerhalb des Landes ist zur Zeit eben diese ehemalige Schattenwirtschaft, die heute aus ihrem Schatten getreten und mit dem korruptierten Staatsapparat verfilzt ist, oder besser gesagt, mit dessen Beamten. Wenn man daher behauptet, Jelzin besäße keine soziale Basis, so ist das zumindest eine Untertreibung. Natürlich hat er eine Basis. Sehen Sie selbst: Die Korruptionsklage gegen solche hohen Beamten wie Schumejko und Konsorten ist doch folgenlos geblieben. Niemand war ernsthaft bestrebt, diese Anschuldigungen zu untersuchen. So daß es durchaus Kräfte gab, auf die sich die Konterrevolution stützen konnte, und diese haben sich nicht im Laufe eines Jahres oder nur eines Jahrzehnts gebildet.

Was das Volk betrifft, das jetzt verarmt, so ist ihm in der Mehrzahl das politische Leben gleichgültig. Auf welche Kräfte stützen sich nun die politischen Parteien? Es gibt Parteien, die sich auf die Staatsbeamten und Schattenwirtschaftler stützen, die sich im Lande besonders bereichert haben. Sie versuchen, auf die westlichen Märkte zu gelangen und sich an westliche politische Strukturen anzubinden. Die politische Partei "Rußlands Wahl" (die auch eher eine Bewegung darstellt, so wie bei uns überhaupt alle Parteien eher Bewegungen als politischen Parteien ähneln) stützt sich offenbar auf diese Kompradorenbourgeoisie und den korrump-

pierten früheren Staatsapparat. Andere Parteien stützen sich auf die sich gerade erst herausbildende nationale Bourgeoisie bzw. auf diejenigen Schichten, die von ihr träumen. Unsere nationale Bourgeoisie ist also noch keine Bourgeoisie im klassischen Sinne. Z.B. stützt sich Ruzkoj, meiner Meinung nach, genau auf diese Schichten. Auch den Direktorenkorpus kann man noch nicht zur Bourgeoisie rechnen, obwohl er das gerne möchte. Ob er es je schafft, hängt von vielen Umständen ab. Und die Orientierung in der Politik hängt nicht nur davon ab, was der Mensch zum gegenwärtigen Zeitpunkt darstellt, sondern auch davon, wer er gerne sein möchte. Die Mitglieder und Anhänger wieder anderer Parteien fühlen sich nicht nur durch wirtschaftliche Interessen verbunden, sondern auch durch Traditionen, Gewohnheiten, Relikte der Vergangenheit. Sagen wir: durch Erinnerungen daran, daß sie oder ihre Vorfahren irgendwann einmal Adlige oder Kulaken waren. Wir haben eine ganze Reihe von Parteien monarchistischer Prägung, die über keine unbeträchtliche soziale Basis verfügen. Es genügt zu sagen, daß sich diese Kräfte in gewissem Maße auf die Kosakenschaft stützen können. Die Kosakenschaft aber siedelt in sämtlichen südlichen Randgebieten Rußlands. Schließlich gibt es Gruppierungen, wie beispielsweise die Front der Nationalen Rettung, die sich einfach nur die Vorurteile breiter Bevölkerungsschichten dienstbar machten. Lenin sagte einmal, daß die nationalen Vorurteile die tiefsten und am meisten egoistischen Vorurteile von allen seien. De facto haben die Interessen dieser breiten Bevölkerungsschichten mit den Interessen der Monarchisten oder der nationalen Bourgeoisie, die die Front zum Ausdruck bringt, nichts gemein. Die Parteien kommunistischer Orientierung sind gegenwärtig klein und verfügen noch nicht über eine soziale Massenbasis. Die größte unter ihnen, die KPRF, vertritt die Interessen der mittleren und kleinen Parteifunktionäre der früheren KPdSU und eines Teils der Intelligenz. Relativ groß ist sie deswegen, weil noch viele Veteranen Mitglieder sind, die in ihr die Erbin der KPdSU sehen und ihre Vorstellungen von der KPdSU als der einzigen Partei bewahrt haben. Junge Leute gibt es in der Partei kaum. Linker als die KPRF ist die RKR. Auf dem zweiten Parteitag der Bewegung "Werk tätiges Rußland", deren Kern die RKR bildet, konnte man beobachten, daß in ihr relativ viele junge Leute mitarbeiten. In der RKR dominieren gegenwärtig, wie mir scheint, kleinere Angestellte, Vertreter der untersten Ebene des ehemaligen Parteiapparats, untere Schichten der Intelligenz sowie ein relativ kleiner Anteil Arbeiter. Der erste Sekretär des ZK dieser Partei, V.A. Tjulkin, war früher selbst Parteisekretär. Die VKPB steht noch links von der RKR. Ich möchte ihr nichts Schlechtes nachsagen, doch ist das Linkeste nicht immer auch das Beste. Die VKPB ist eine zahlenmäßig kleine Partei von Leuten unterschiedlicher Schichten, die ihre stalinistischen Überzeugungen beibehalten haben. Der Bund der Kommunisten/KPdSU

ist auch unter dem Aspekt seiner sozialen Basis ein Mittelding zwischen KPRF und RKR. Ungeachtet ihrer Schwächen spielen diese kommunistischen Parteien eine höchst positive Rolle. So bestärkt z.B. die RKR im Bestand von "Werkstätiges Rußland" diejenigen Menschen in ihrem Kampfgeist, die sich kritisch zum herrschenden Regime verhalten. Wie immer man zu V.L. Anpilov, dem Vorsitzenden, stehen mag, im Widerstand gegen die kapitalistischen Reformen spielt er eine kolossale Rolle.

Könnten Sie Ihre Haltung zum Phänomen Shirinovski umreißen?

Was Shirinovski als Person angeht, so ist ihm, meiner Meinung nach, alles völlig gleichgültig - mit Ausnahme der persönlichen Machtposition. Er ist zu allem bereit, schließt beliebige Kompromisse, nur um Präsident zu werden. Das betrifft seine Persönlichkeitsstruktur, nicht die Frage, welche sozialen Schichten er vertritt. Wenn es von Vorteil für ihn sein sollte, wird er auch mit den Kommunisten zusammengehen. Das ist ein Mensch, der im wesentlichen keine bestimmte feste soziale Verwurzelung hat, obwohl ihn offensichtlich ein Teil der nationalen Bourgeoisie unterstützt, und anscheinend auch ein Teil der ausländischen Bourgeoisie, aber wohl kaum der amerikanischen. Mit seiner demagogischen Behauptung, daß er entschlossen den gegenwärtig Herrschenden entgegen-träte, hat er sich in den Vordergrund gespielt. Sobald er aber emporgekommen war, ging er mit Jelzin Kompromisse ein. Er stützt sich auf beliebige Augenblicksstimmungen relativ breiter Bevölkerungsschichten. Geschickt vermochte er es, die Stimmungen ganz unterschiedlicher Leute auszunutzen.

Was halten Sie von der Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und Nationalpatrioten? Inwiefern ist diese gefährlich, inwiefern notwendig vom Standpunkt der objektiven Ziele der kommunistischen Bewegung?

Vom Standpunkt der strategischen Ziele muß sich die kommunistische Bewegung sauber abgrenzen von einem Staatspatriotismus. Vertretbar sind eigentlich nur Vereinbarungen über bestimmte Aktionen, bei Bewahrung der Unabhängigkeit der kommunistischen Bewegung und unter der Bedingung, daß die entscheidende Rolle doch bei den Kommunisten bleibt. Gegenwärtig werden Prinzipien der kommunistischen Bewegung häufig fallengelassen, vor allem in der KPRF. Lenin sagte einmal völlig zu Recht, daß die beste Politik die prinzipielle sei. Kommunisten müssen sich so verhalten, daß sie nicht das Massenbewußtsein verwirren, daß im Bewußtsein der Massen klar und deutlich erkennbar ist, wodurch sich die Kommunisten von anderen unterscheiden.

Wir können beobachten, daß Rußland in Gestalt seiner gegenwärti-

gen Führung versucht, bestimmte Interessen in den früheren Sowjetrepubliken zu vertreten, eine bestimmte Rolle im Jugoslawienkonflikt zu spielen. Einige Leute im Westen reden schon wieder von einem russischen Imperialismus.

Rußland hat, wie es aussieht, nicht genügend real; Kraft, um ein imperialistisches Land zu werden. Dazu genügt nicht allein der Wunsch. In den zurückliegenden Jahren sank der Produktionsumfang um rund die Hälfte. Die Armee ist in Auflösung begriffen. Das Land ist in hohem Maße führungslos. Es gibt eine enorm hohe Auslandsverschuldung, und sie wird weiter wachsen. Rußlands Möglichkeiten zur Schuldenbegleichung sind, gelinde gesagt, sehr begrenzt. Bei Beibehaltung des gegenwärtigen "Reform"-Kurses wird Rußland künftig wirtschaftlich zum Rohstofflieferanten absinken, politisch im Schlepptau des Westens operieren. Schon jetzt tritt Rußland auf der internationalen Bühne eher als Handlanger in Erscheinung, wobei Jelzin bestrebt ist, sein Gesicht zu wahren.

Übersetzt von Gudrun Havemann